

## Felder der Ehre? Visionen der Apokalypse!

Literarische Entdeckungen zum Ersten Weltkrieg / Von Konrad WELLMANN

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Europa vor hundert Jahren hat seit 2013 eine Fülle von neuen Sachbüchern und literarischen Erzeugnissen hervorgebracht, von denen hier einige vorgestellt werden sollen, wobei der Schwerpunkt auf der Belletristik liegt. „Klassiker“ der Weltkriegsliteratur wie: „Im Westen

nichts Neues“ (Erich M. Remarque), „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ (Arnold Zweig), „In Stahlgewittern“ (Ernst Jünger) oder „Heeresbericht“ (Edlef Köppen) werden hier nicht berücksichtigt, obwohl sie nach wie vor lesenswert sind. Weniger bekannte Neuauflagen früherer „Bestseller“ sollen im Fokus stehen.

Das Buch „Der Erste Weltkrieg“ von Franz Hofmeier (Wochenschau Verlag, Schwalbach 2013) empfiehlt sich als Einstieg für „Kinder und Erwachsene“, wie es im Untertitel heißt. Schmal und handlich bietet es in Wort und Bild einen guten Überblick über Ursachen, Verlauf und Folgen des „Großen Krieges“, wie er in Frankreich genannt wird. Insbesondere das entscheidende Jahr 1917 (deutsche Hungersnot im „Steckrübenwinter“ 1916/17, russische Oktoberrevolution, amerikanischer Kriegseintritt) wird hervorgehoben. Das empfehlenswerte Büchlein stützt sich auf die Dauerausstellung des Bayerischen Armeemuseums in Ingolstadt.

Eine sensationelle Neuentdeckung ist „Das Menschenschlachthaus – Bilder vom kommenden Krieg“ (Erstausgabe 1912!) des heute wenig bekannten Pädagogen Wilhelm Lamszus (1881-1965), das damals einen Skandal auslöste. Neu aufgelegt hat es der Donat Verlag Bremen 2014. Der zweite Teil „Das Irrenhaus. Visionen vom Krieg“ entstand 1914 und konnte erst 1919 publiziert werden. Beide Teile sind nun in einem Band zusammengefasst worden. Lamszus erkannte visionär, welche Folgen ein moderner technisch geführter Krieg haben würde. Rückblickend äußerte er sich dazu am Ende seines Lebens: „Das Kriegsmaschinenwesen hatte sich zu genialer, zu künstlerischer Höhe entwickelt. Man ließ ein Maschinengewehr schnurren, und schon spritzte es Kugeln, dichter als der Regen fällt! Als hätte der Tod die Sense aufs alte Eisen geworfen und wäre Maschinist geworden!“

Hans Herbert Grimm (1896-1950) war ebenfalls Lehrer und verarbeitete auf seine Weise den Ersten Weltkrieg. Sein Buch mit dem langen Titel „Schlump. Geschichten und Abenteuer aus dem Leben des unbekanntenen Musketiers Emil Schulz, genannt ‚Schlump‘. Von ihm selbst erzählt“ erschien 1928 unter diesem Pseudonym und wurde 2014 im Kiepenheuer & Witsch Verlag Köln neu aufgelegt. Grimm hatte das Pech, dass zur selben Zeit Remarques „Im Westen nichts Neues“ publiziert wurde, das wesentlich erfolgreicher war. Dennoch wurde auch der „Schlump“ 1933 von den Nazis auf den Bücherscheiterhaufen geworfen. Dass niemand außer dem damaligen Verleger Kurt Wolff die wahre Identität des Autors kannte, rettete dem Autor vermutlich das Leben. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er in der DDR, wo er 1950 von der Stasi vorgeladen und verhört wurde. Zwei Tage später nahm er sich das Leben.

Ein weiterer kaum bekannter Weltkriegsteilnehmer war Rudolf Frank (1886-1979), der seine Erfahrungen bei der Artillerie 1931 im Antikriegsbuch mit dem merkwürdigen Titel „Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua. Kriegsroman für die junge Generation“ verarbeitete. Auch dieses Werk ließen die Nazis zwei Jahre später verbrennen. Nun ist es unter dem Titel „Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß. Ein Roman gegen den Krieg“ erneut aufgelegt worden (erstmalig 1982 und nun wieder im Ravensburger Taschenbuchverlag 2014). Die Hauptgestalt Jan, der

am 14. September 1914 vierzehn Jahre alt wird, stammt aus einem polnischen Dorf und gerät zwischen die deutsch-russische Front. Als er einem deutschen Truppenteil in einer gefährlichen Situation hilft, soll er zur Belohnung die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Wie er sich schließlich entscheidet, ist für Jugendliche und Erwachsene spannend zu lesen.

An einen vergessenen Schauplatz dieses Krieges hat Uwe Nettelbeck (1940-2007) in dem schon 1976 erschienenen dokumentarischen Bericht „Der Dolomitenkrieg“ erinnert, der jetzt wieder aufgelegt wurde (Berenberg Verlag, Berlin 2014). Der Klappentext gibt die Thematik verkürzt so wieder: „Eine der schönsten Landschaften Europas verwandelte sich im Ersten Weltkrieg in einen seiner schrecklichsten Schauplätze: In den Dolomiten lagen sich zwischen 1915 und 1918 Italiener und Österreicher gegenüber. Sie töteten sich mit Schusswaffen, Sprengstoff, Bajonetten und Morgensternen. Sie starben in Lawinen, bei Abstürzen oder durch Erfrieren. Sie bestiegen zuvor als unzugänglich geltende Berge, nur um sich gegenseitig herunterzuschießen. Sie durchbohrten Gletscher, sprengten Felsen und entstellten die Landschaft.“

Die interessanteste und gewichtigste Publikation dieses Jahres ist jedoch die literarische Neuland erschließende Anthologie „Über den Feldern. Der Erste Weltkrieg in großen Erzählungen der Weltliteratur“, herausgegeben von Horst Lauinger, dem Leiter des Manesse-Verlags Zürich. Sie enthält 70 Texte unterschiedlicher Länge von 60 berühmten und unbekanntenen Autoren (darunter sieben Autorinnen) auf fast 800 Seiten! Eine verlegerische Großtat, die ein breites Spektrum europäischer und außer-europäischer Schriftsteller umfasst, wobei deutschsprachige Texte mit etwa einem Drittel vertreten sind. Osteuropäische (inklusive vier russische) Literaten haben insgesamt zehn Erzählungen beigesteuert, ein rumänischer oder rumäniendeutscher Autor befindet sich leider nicht darunter. Schade! - Der Herausgeber erklärte auf meine Nachfrage bei einer Lesung in Köln, er habe Texte von Liviu Rebreanu („Itzig Strul, der Deserteur“) und Zaharia Stancu („Gott mit uns“) in Erwägung gezogen, sie jedoch – wie viele andere – streichen müssen, da die Anthologie sonst zu umfangreich geworden wäre.

Der Titel bezieht sich übrigens auf folgendes Zitat des jugoslawischen Nobelpreisträgers Ivo Andrić (1892-1975): „Ich, der ich lebe, belausche heute Nacht einsam das Schweigen über den Feldern.“ (aus Ex Ponto, 1918).

All diese Bücher führen den Lesern vor Augen, wie grausam und sinnlos Kriege an sich sind, ob es um globale oder lokal „begrenzte“ kriegerische Auseinandersetzungen geht, die sich schnell zum „Weltenbrand“ ausweiten können, wie uns die Genese des Ersten Weltkriegs beweist. Das sollte den Politiker aller Nationen bewusst sein, wenn es – wie derzeit im russisch-ukrainischen Konflikt – um Gebietsansprüche und Großmannssucht geht. Sie gehen immer auf Kosten der breiten Masse, die „kleinen Leute“ sind stets die Verlierer.



Florin Pavel und Roxana Muntean von Fantasy Dance schwebten zu den Klängen des berühmten Walzers Nr. 2 von Schostakowitsch über die Bühne des Thaliasaals.  
Fotos: Fred NUSS

## Bald singendes Krankenhaus?

Benefizkonzert für Projekt der Psychiatrieklinik

„Ich wünsche dir tiefen Frieden am Ende deines Tages, dass dein Herz dankbar zurückschaut auf all dein Tun und Sein“. Was dieses Lied von Susanne Mössinger bewirken kann, erlebte die Mediascher Musikerin Edith Toth in der geschlossenen Abteilung der Hermannstädter Psychiatrischen Klinik. Und sie erzählte davon bei dem von den Rotaract Club und dem Rotary Club Hermannstadt veranstalteten Benefizkonzert am Mittwoch der Vorwoche.

Der Erlös des Benefizkonzertes geht nämlich an das Musiktherapie-Projekt „Speranță prin muzică“ (Hoffnung durch Musik), das im Rahmen der Psychiatrischen Klinik durchgeführt wird. Am Anfang standen zwei Musikerinnen, Teréz

„Ich habe die Gesichter der Frauen studiert, sie strahlten und ihre Augen ebenso. Unglaublich! Du mußt das weiter machen!“ Und sie machte weiter und nun hoffen alle, dass die Psychiatrieklinik von dem Verein Singende Krankenhäuser - interna-



Edith Toth (rechts außen mit Gitarre) und die IV.-D-Klasse (Lehrerin Monica Lup von der deutschen Hermann Oberth-Zentrumsschule Mediasch zeigen, wie viel Spaß Singen und Tanzen machen.

Mihály, Bratschistin an der Hermannstädter Staatsphilharmonie und Edith Toth, Organistin und Kantorin der Mediascher evangelischen Kirchengemeinde. Teréz Mihály hatte ab 2007 hin und wieder in der geschlossenen Frauen-Abteilung der Psychiatrieklinik kleine Konzerte geboten und erzählte ihrer Freundin Edith Toth davon. 2010 bat sie Edith Toth doch mal selbst vorbeizuschauen, der zuständige junge Psychiater Ciprian Băcilă sei sehr offen und vielleicht ergebe sich eine Zusammenarbeit im Bereich Musiktherapie.

Edith Toth, die unter den Teilnehmern an Offenen Singen an Gemeindefesten oder auch an Sachsentreffen bekannt ist für ihre mitreissende, einfühlsame Art, kam zur Probe nach Hermannstadt. Nachdem er die Videoaufzeichnung gesehen hatte, rief Dr. Băcilă sie an und sagte:

tionales Netzwerk zur Förderung des Singens in Gesundheitseinrichtungen e. V. mit der Geschäftsstelle in Karlsbad/Baden-Württemberg als „Singendes Krankenhaus“ zertifiziert wird. Um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert sich Erzsébet Wenzel Gazdag. Der Verein engagiert sich seit Anfang 2009 international für die Verbreitung heilsamer und gesundheitsfördernder Singangebote an Krankenhäusern, Psychiatrien, Rehakliniken, Altersheimen, Behinderteneinrichtungen, Praxen und anderen Gesundheitseinrichtungen.

Wie viel Spaß Singen und Tanzen machen können zeigten Viertklässler von der Mediascher Hermann-Oberth-Schule vor der Pause des Benefizkonzertes gemeinsam mit Edith Toth.

Und im Symphactory-Orchester saß Teréz Mihály an der Bratsche...  
Beatrice UNGAR



Robert Stoian und Andreea Ienciu von Fantasy Dance.



Anlässlich des Gedenkjahres zum Beginn des Ersten Weltkriegs präsentiert das Siebenbürgische Museum Gundelsheim bis zum 15. Februar 2015 den in der Öffentlichkeit kaum bekannten Grafikzyklus „Der Weltkrieg – Ein Totentanz. Eine Dichtung in Radierungen“ des aus Kronstadt stammenden Künstlers und Kriegsberichterstatters Ludwig Hesshaimer (1872-1956), der wie kaum ein anderer die historischen Ereignisse des Großen Krieges miterlebt hat. Ergänzt wird die Ausstellung mit Zeichnungen und Druckgrafiken aus dem im Siebenbürgischen Museum befindlichen Nachlass Hesshaimers, aus allen Phasen seines langen Kriegseinsatzes. Unser Bild: Ludwig Hesshaimers „Der Weltkrieg - Ein Totentanz“, 1920, Radierung (Weichgrund- und Kornätzung) Reproduktion: Siebenbürgisches Museum Gundelsheim